

UMSCHAU

Ende des katholischen Bildungsdefizits?

Um die Mitte des vergangenen Jahrzehnts haben sich die Erziehungswissenschaftler und Statistiker unter verschiedener Rücksicht mit der Ausschöpfung vermuteter Begabungsreserven befaßt und dabei festgestellt, daß es in der bundesdeutschen Bevölkerung Gruppen gibt, die in besonderer Weise bildungsbenachteiligt zu sein scheinen. Dazu gehörten in erster Linie die Arbeiter, die Bauern, der weibliche Teil der Bevölkerung und der katholische Teil der Bevölkerung. 1965 veröffentlichte der Verfasser ein Buch mit dem Titel „Katholisches Bildungsdefizit“ (Freiburg: Herder), in dem er die bis dahin angestellten Untersuchungen über das Problem des katholischen Bildungsdefizits zusammentrug. Er hat zum gleichen Problem in dieser Zeitschrift des öfteren und auch an anderer Stelle geschrieben. Das Ergebnis war bei gewissen positiven, aber beschränkten Entwicklungen, aufs ganze gesehen, doch negativ. Die Katholiken zeigten in ihrer Bildungsbeteiligung im

Rahmen der weiterführenden Schulen und des Hochschulwesens einen Bildungsrückstand, der, wie es schien, gegenüber dem nicht-katholischen Bevölkerungsteil unaufholbar war. Trotz vermehrter allgemeiner Bildungswerbung, die sich vor allen Dingen an die Kinder aus Arbeiter- und Bauernkreisen wandte, zu denen die Katholiken in einem stärkeren Maß gehören als die Nichtkatholiken, schien es so, als ob diese Werbung in erster Linie dem nichtkatholischen Bevölkerungsteil zugute käme.

Nun hat das Statistische Bundesamt in Wiesbaden vor kurzem in seiner Reihe 10 über das Bildungswesen innerhalb der Abteilung „Bevölkerung und Kultur“ seine große Hochschulstatistik unter dem Titel „Studenten an Hochschulen Wintersemester 1970/71“ herausgebracht und dabei ganz erstaunliche Zahlen veröffentlicht, die im folgenden wiedergegeben und analysiert werden sollen.

Religionszugehörigkeit der Bevölkerung der BRD nach der Volkszählung von 1961

evang.	kath.	sonst.	Insges.
51,2 %	45,2 %	3,6 %	100,0 %

Religionszugehörigkeit der Studienanfänger WS 1970/71

1. Studienanfänger insgesamt		66 108 = 100,0 %
2. Weibliche Studienanfänger		26 852 = 40,6 %
3. Verhältnis männliche : weibliche Studienanfänger		= 59,4 : 40,6 % 6 : 4
4. Defizit der weiblichen Studienanfänger auf das eigene Soll	. Soll 33 054 = 100,0 % Ist 26 852 = 81,2 % Def. 6 202 = -18,8 %	

5. Evang. Studienanfänger insges. bezogen auf den evang. Anteil der Bevölkerung	Soll 33 771 = 100,0 % Ist 32 628 = 96,6 % Def. 1 143 = - 3,4 %
6. Evang. weibliche Studienanfänger bezogen auf den evang. weibl. Anteil der Bevölkerung	Soll 16 886 = 100,0 % Ist 13 480 = 79,3 % Def. 3 406 = -20,7 %
7. Evang. weibliche Studienanfänger bezogen auf die Hälfte der evang. Studienanfänger	Soll 16 314 = 100,0 % Ist 13 480 = 82,6 % Def. 2 834 = -17,4 %
8. Kath. Studienanfänger insges. bezogen auf den kath. Anteil der Bevölkerung	Soll 29 877 = 100,0 % Ist 29 647 = 99,2 % Def. 230 = - 0,8 %
9. Kath. weibliche Studienanfänger bezogen auf den kath. weibl. Anteil der Bevölkerung	Soll 14 939 = 100,0 % Ist 12 208 = 81,7 % Def. 2 731 = -18,3 %
10. Kath. weibliche Studienanfänger bezogen auf die Hälfte der kath. Studienanfänger	Soll 14 824 = 100,0 % Ist 12 208 = 83,0 % Def. 2 616 = -17,0 %
11. Evang. Studienanfänger insgesamt	32 628 = 100,0 %
Evang. männl. Studienanfänger	19 148 = 58,7 %
Evang. weibl. Studienanfänger	13 480 = 41,3 %
Verhältnis evang. männl. : evang. weibl.	= 59 : 41 % 6 : 4
12. Kath. Studienanfänger insgesamt	29 647 = 100,0 %
Kath. männl. Studienanfänger	17 439 = 58,8 %
Kath. weibl. Studienanfänger	12 208 = 41,2 %
Verhältnis kath. männl. : kath. weibl.	= 58,8 : 41,2 % 6 : 4

Da das Statistische Bundesamt lediglich absolute Zahlen herausgegeben hat und diese nicht zueinander in Beziehung gesetzt worden sind, hat der Verfasser die absoluten Zahlen in Prozentzahlen umgerechnet und auf die Religionszugehörigkeit der Bevölkerung in der Bundesrepublik bezogen. Auf S. 99 seiner Veröffentlichung gibt das Statistische Bun-

desamt einen Überblick über die Studienanfänger im Wintersemester 1970/71 nach Studienangeboten und Religionszugehörigkeit. Für eine verlässliche Aussage über ein mögliches, noch vorhandenes katholisches Bildungsdefizit muß die Zahl der katholischen Studienanfänger in Beziehung gesetzt werden zum katholischen Bevölkerungsanteil in der Bun-

desrepublik. Dieser betrug nach der Volkszählung von 1961 45,2 % Katholiken gegenüber 51,2 % Protestanten und 3,6 % Sonstigen. Bei den Zahlen handelt es sich also um eine Fortschreibung der letzten Volkszählung von 1961.

Sie berücksichtigen nicht die möglichen Konfessionsverschiebungen. Diese können aber als geringfügig angesehen und vernachlässigt werden. Innerhalb des Verhältnisses der beiden großen Konfessionen (evangelisch-katholisch) dürften sich kaum Veränderungen ergeben haben. Die in letzter Zeit gemeldeten Austritte aus beiden Kirchen ohne Übertritt zu einer anderen Konfession dürften den obengenannten Proporz nicht wesentlich verändern. Eine Änderung, d. h. eine Verringerung des katholischen und evangelischen Bevölkerungsanteils als zugrunde zu legendes Soll in den folgenden Berechnungen müßte sich im Vergleich zum Ist des katholischen bzw. des evangelischen Anteils an den Studienanfängern im Wintersemester 1970/71 positiv auswirken, also ihren prozentualen Anteil erhöhen. Bei den auf die weiblichen Studienanfänger bezogenen Zahlen wird mangels genauerer Unterlagen unterstellt, daß das Verhältnis des männlichen Bevölkerungsanteils zum weiblichen 50 : 50 sei, d. h. daß sich beide die Waage halten. Mit dieser Zahl wird auch bei der Berechnung des Verhältnisses der männlichen Studienanfänger zu den weiblichen Studienanfängern gerechnet.

Unter den „Sonstigen“ sind die Angehörigen der jüdischen, der sonstigen Religions- bzw. Weltanschauungsgemeinschaften, die Gemeinschaftslosen und jene, die keine Angaben gemacht haben, zusammengefaßt. Unter den 66 108 Studienanfängern des Wintersemesters 1970/71 befanden sich 73 jüdische, 425, die sonstigen Religionsgemeinschaften bzw. Weltanschauungsgruppen angehörten, 2 589, die sich als gemeinschaftslos bezeichneten, und 746, die keine Angaben in dieser Beziehung machten. Ihre Zahl ist insgesamt größer als die Zahl derer, die in der Gesamtbevölkerung zu diesen Gruppen gerechnet werden müssen. Unter den 66 108 Studienanfängern befanden sich 26 852 weibliche, d. h. 40,6 % der Stu-

dienanfänger waren Studentinnen. Mithin ist der Proporz der männlichen zu den weiblichen Studienanfängern ungefähr 6 : 4. Gegenüber früher bedeutet das eine erhebliche Zunahme des weiblichen Anteils unter den wissenschaftlichen Studienanfängern. Gegenüber den männlichen Studienanfängern befinden sich die Studentinnen in einem Rückstand von 19,4 %, bezogen auf ihr eigenes Soll jedoch nur um 18,8 %. Dieses eigene Soll ergibt sich, wenn man unter der genannten Unterstellung, daß die Frauen die Hälfte der Wohnbevölkerung in der Bundesrepublik ausmachen, das Ist der Studienanfängerinnen auf die Hälfte aller Studienanfänger bezieht.

Unter Anwendung des obengenannten Konfessionsproporzes, der für den evangelischen Bevölkerungsanteil 51,2 % beträgt, ergibt sich, daß die evangelischen Studienanfänger insgesamt von den 66 108 Studienanfängern 33 771 haben müßten, aber nur 32 628 Studienanfänger haben. Sie befinden sich also gegenüber ihrem eigenen Soll in einem Rückstand von 1 143. Das bedeutet, daß das evangelische Defizit unter den Studienanfängern des Wintersemesters 1970/71 minus 3,4 % beträgt. Zum ersten Mal in der Geschichte der deutschen Universitäten muß festgestellt werden, daß der evangelische Bevölkerungsteil (immer unter der Unterstellung, daß die oben angegebene Zahl von 51,2 % noch zutreffend ist) hinter seinem Soll nachhinkt. Dies trifft auch für die evangelischen weiblichen Studienanfänger zu. Bezogen auf den evangelischen weiblichen Anteil der Bevölkerung müßten sie 16 886 Studierende von den angegebenen 66 108 Studienanfängern stellen. Sie stellen aber nur 13 480, d. h. ihr Defizit ist gegenüber ihrem Soll 3 408, d. h. 20,7 %. Bezieht man ihren Anteil auf die Hälfte der evangelischen Studienanfänger insgesamt, so verringert sich das Defizit auf 2 834 oder 17,4 %.

Für die katholischen Studienanfänger sieht die Situation bedeutend besser aus. Unter Anwendung der Proporzzahl von 45,2 % der Gesamtbevölkerung auf die Studienanfänger insgesamt ergäbe sich eine Zahl von 29 877 katholischen Studienanfängern als Soll. Tat-

sächlich haben sich 29 647 eingeschrieben; das bedeutet ein Defizit von nur 230 katholischen Studierenden gegenüber der Sollzahl oder minus 0,8 %. Ein derartiges Ansteigen des katholischen Anteils unter den Studienanfängern hätte vor Jahren nicht vorausgeahnt werden können. Auch bei den katholischen weiblichen Studienanfängern haben sich die Verhältnisse außerordentlich verbessert. Bezogen auf den katholischen weiblichen Anteil der Bevölkerung hätten sie 14 939 Studienanfänger stellen müssen. Sie stellten jedoch nur 12 208. Das Defizit der katholischen weiblichen Studienanfänger war mithin 2 731 oder minus 18,3 %. Es ist verglichen mit der gleichen Zahl der evangelischen Studienanfänger geringer. Bezogen auf das eigene Soll, das 14 824 beträgt, war das Defizit 2 616, d. h. nur 17 %; m. a. W., der katholische Bevölkerungsteil hat in der Benutzung der wissenschaftlichen Hochschulen außerordentlich aufgeholt und den evangelischen Bevölkerungsteil bereits prozentual überholt. Dies trifft sowohl für die Studienanfänger insgesamt als auch für den weiblichen Teil der Studienanfänger zu. Das Verhältnis der männlichen Studienanfänger zu den weiblichen betrug generell, wenn man kleine Unterschiede vernachlässigen darf, 6 : 4, dies sowohl bezogen auf die Studienanfänger insgesamt als auf die evangelischen und auch die katholischen Studienanfänger getrennt. Die Analyse eines einzigen Semesters sagt noch nicht notwendigerweise einen Trend aus, obwohl er nicht auszuschließen ist. Wohl aber kann damit eine aufschlußreiche punktuelle Feststellung gemacht werden. Die Gründe für diese Entwicklung zu analysieren, fällt außerordentlich schwer, sie können aber in dem zunehmenden Teil der aus Arbeiter- und Bauernkreisen kommenden Studierenden mit zu suchen sein.

Aufschlußreich kann auch der Hinweis auf einige bevorzugte Studienggebiete sein. Für die evangelische Theologie mit dem Ziel des geistlichen Amtes schrieben sich 559 ein, für die katholische Theologie mit dem gleichen Ziel 461. Zum ersten Mal seit vielen Jahren hat also der Anteil der evangelischen Stu-

dienanfänger, die das geistliche Amt anstreben, den der Katholiken erheblich übertroffen. In der allgemeinen Medizin zeigt sich überraschenderweise, daß der Anteil der Katholiken größer ist als der der Evangelischen (Katholiken 1 068, Evangelische 1 057). Auch im Volksschullehreramt überwiegt die Zahl der katholischen Studienanfänger (7 394) die der evangelischen (6 358). Unter ihnen ist der Anteil der weiblichen Studienanfänger ganz erheblich (katholisch: 5 348; evangelisch: 4 814). Auch für das Lehramt an berufsbildenden Schulen meldeten sich mehr Katholiken (536) als Protestanten (506). Es ist in früheren Jahren viel darüber geklagt worden, daß die Katholiken sich weniger für die Naturwissenschaften interessierten. Auch dieses Defizit scheint inzwischen aufgeholt zu sein; denn von den 11 866 Studienanfängern der Naturwissenschaften waren 5 295 katholisch und 5 875 evangelisch, was ungefähr dem Proporz entspricht. Ganz überraschend ist aber, daß, absolut gesehen und damit auch relativ betrachtet, die Zahl der katholischen Studienanfänger, die das Fach Mathematik wählten, mit 2 367 die der evangelischen mit 2 337 (insgesamt 4 984) bedeutend übertrifft.

Offenbar hat sich aufs ganze gesehen ein erheblicher Strukturwandel in der Mentalität des katholischen Bevölkerungsteils vollzogen. Er ist nicht nur für die allgemeine Bildungswerbung aufgeschlossen gewesen, sondern hat auch seine frühere, nicht ungefährliche Vorliebe für die Geisteswissenschaften aufgegeben.

Auch die Bewußtseinslage der ehemals bildungsdistanzierten Bevölkerungsteile scheint sich geändert zu haben. Auf S. 92 und 93 der gleichen Veröffentlichung gibt das Statistische Bundesamt einen Überblick über die Studienanfänger nach Studienggebieten sowie nach beruflicher Stellung und Art der ausgeübten Tätigkeit des Vaters. Bekanntlich bietet die Einteilung der Berufstätigen nach Berufsgruppen erhebliche Schwierigkeiten. So ist bekannt, daß die Befragten bei der Angabe ihres Berufs dazu neigen, gelegentlich eine höhere Kategorie anzugeben, als es ihrer Be-

rufsausübung tatsächlich entspricht. Es muß damit gerechnet werden, daß es mehr Arbeiter gibt, als sich zu dieser Berufsgruppe zählen. Gleichwohl muß in unserer Analyse dieser Fehler vernachlässigt werden. Zählt man die Zahl der Studienanfänger, deren Väter Arbeiter und Bauern sind, zusammen, so ergibt sich die Zahl von 10 507, was von 66 108 Studienanfängern insgesamt 15,9 %, also rund 16 % bedeutet. Auch hier zeigt sich deutlich, daß der Anteil der Studienanfänger aus diesen gesellschaftlichen Gruppen erheblich angestiegen ist. Zählt man zu diesen ehemals bildungsdistanzierten Gruppen noch ein Drittel der Beamten des einfachen und mittleren Dienstes hinzu, dazu die Werkmeister, ein Drittel der als „sonstige Angestellte“ Bezeichneten, ein Drittel der „Einzelhändler und Gastwirte“, ein Fünftel der „selbständigen Handwerker“ und ein Fünftel der „sonstigen Gewerbetreibenden“, rundet man diese Zahl noch um ein Geringes auf, um den Anteil der „sonstigen Selbständigen“, der „Mithelfenden

im Familienbetrieb“, derjenigen, die keine Berufsangabe oder überhaupt keine Angaben gemacht haben, und jener, die ohne Beruf sind, so ergibt sich aus diesen ehemals bildungsdistanzierten Kreisen eine Zahl von Studienanfängern, die rund 20 000 erreicht, mithin rund 30 % der Studienanfänger überhaupt ausmacht. Die Studienwerbung scheint also insgesamt und besonders unter dem katholischen Bevölkerungsteil erstaunliche Früchte getragen zu haben.

Nur nebenbei sei vermerkt, daß diese Verschiebung des Anteils unter den Studienanfängern zugunsten ehemals bildungsdistanzierter Gruppen sich im Rahmen des bestehenden Schulsystems abgespielt hat. Dies bestehende Schulsystem ist zu einem überwiegenden Teil immer noch das geschmähete, dreigliedrige, grundständige Schulwesen. Die diesem gegenüber oft so gepriesene Gesamtschule hat nur einen ganz geringen Anteil am Gesamterfolg.

Karl Erlinghagen SJ

Produktivvermögen für alle

Der politische Beirat des Zentralkomitees der deutschen Katholiken zur Eigentumspolitik

Soll ein sozialer Fortschritt verwirklicht werden, dann hören wir immer zwei Einwendungen:

1. An dem, was ihr da vorschlagt, sind die Arbeitnehmer gar nicht interessiert. So hören wir es bezüglich der Mitbestimmung, so hören wir es bezüglich der Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand. Laßt ab von diesen Weltbeglückungsversuchen; die Menschen wollen gar nicht auf diese Weise beglückt sein.

2. Grundsätzlich Ja; im Prinzip sind wir ganz dafür, aber nicht so. Und man kann sich noch so viele verschiedene Mittel und Wege ausdenken; sie bleiben bei ihrem grundsätzlichen Ja und praktischen Nein. – Ob dann das prinzipielle Ja ehrlich gemeint ist oder bloß als Deckmantel dient für das jedem praktischen Vorschlag entgegengesetzte Nein, das ist eine andere Frage.

In der Erklärung des Beirats für politische Fragen beim Zentralkomitee der deutschen

Katholiken vom 21. 6. 1972 geht es um das Eigentum oder die Vermögensbildung. Da sind sich alle darüber einig: die heutige Verteilung ist nicht in Ordnung; da muß etwas geschehen. Jedermann, jede Familie sollte über ein gewisses Vermögenspolster, wie man es heute so schön nennt, verfügen, um nicht genötigt zu sein, von der Hand in den Mund zu leben. Niemand hat etwas dagegen, daß die Sparguthaben breiter Kreise der Bevölkerung zunehmen; gegen Geldvermögen dieser Leute hat niemand etwas einzuwenden. Anders beim Sachvermögen. Da wird es ernst, da wird der Widerstand hart. Die Inhaber des Sachvermögens, ganz besonders des Produktivmittelvermögens, möchten es für sich behalten, auch seinen künftigen Zuwachs für sich reservieren. Gelingt ihnen dieses und können die anderen nur Geldvermögen bilden, Rentenansprüche erwerben und dergleichen mehr, dann kommen diese anderen, die